

**Beziehungen der Geschlechter
bei Aurelius Augustinus**

Sebastian Drömann

=

1962



Digitized by the Internet Archive
in 2026

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Direktor: Prof. Dr. Werner Leibbrand

Beziehungen der Geschlechter bei Aurelius Augustinus

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Sebastian Drömann
aus Hildesheim



München 1962

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Prof. Dr. W. LEIBBRAND

Dekan: Prof. Dr. A. HERRMANN

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Oktober 1962



INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorbemerkungen	7
Biographie Augustinus' und seine Stellung zur Medizin	8
Methodik der Untersuchung	9
A: Zeugung und Entwicklung des Menschen	10
a) Der Same	10
b) Ontogenese	11
c) Prävalenz des Mannes	12
B: Eheliche Beziehungen	13
I. Die Ehe im Paradies	13
II. Die Ehe nach dem Sündenfall	18
a) Das Gut der Ehe, die Lehre vom "triplex bonum"	19
b) Zweck der Ehe	19
c) Die Ehe als "remedium infirmitatis"	20
d) Enthaltensamkeit in der Ehe	20
e) Mißbrauch und Persionen in der Ehe	21
f) Die zweite Ehe, Wiederverheiratung	22
g) Verwandtenehe	23
h) Polygamie der Väter des Alten Bundes	23
i) Ehescheidung	24
j) Zusammenfassung der Ehelehre	25
C: Außereheliche Beziehungen	26
I. Der Konkubinat	26
II. Die Prostitution	28
D: Askese und Virginität	28
E: Die Stellung zum Sexus	29
I. Sexualität als Folge des Sündenfalles	29
II. Sexualität und Erbsünde	31
F: Zusammenfassung	32

Das Interesse der Medizin an Aurelius Augustinus gilt nicht nur historischen Fragen im Sinne einer Standortbestimmung der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit.

Als Freuds Sublimationstheorie Schule machte, waren Psychiater und Psychoanalytiker bestrebt, auch die "Confessiones", als das am Beginn der Existenzphilosophie stehende Werk, zu analysieren. Die Grenzen einer derartigen Untersuchung werden in einer Schrift von Achelis 1) deutlich, in der er als Anhänger der Erottheorie Blühers versucht, Augustinus als invertierten Typus darzustellen. Für den Psychiater und Neurologen Legewie 2) sind die "Confessiones" Grundlagen einer Psychographie des Augustinus. Nähere Beziehung zu unserem Thema hat jedoch eine andere Schrift Legewies, in der er sich mit dem Problem der Erbsünde bei Augustinus befaßt und dabei die enge Verbindung von Sexualität und Erbsünde aufweist. Diese Arbeit findet sich in der Reihe "Dokumente zur Sexualpsychologie", von Medizinern und Theologen herausgegeben. - 3)

Unsere Untersuchung geht in ähnliche Richtung. Sie beschränkt sich aber nicht allein darauf, das sexuelle Verhalten von Mann und Frau nachzuweisen, vielmehr geht es um den Versuch, bei Augustinus das Verhältnis der Geschlechter ihrer rein biologischen Zweckhaftigkeit zu entheben. -

Aurelius Augustinus ist die profilierteste Persönlichkeit des Christentums der ersten Jahrhunderte. In Augustinus Schriften finden sich Strömungen der Lehren des Manichaeismus und des Neuplatonismus. In theologischen Fragen steht Augustinus weitgehend unter dem Einfluß des Apostel Paulus, als Repräsentant spätantiker Philosophie und christlich-jüdischer Gesetzesreligion. Mit Recht wird man deswegen in der Frage der Geschlechterbeziehung bei Augustinus eine ähnliche, diesen Lehren und Kulturkreisen entsprechende Meinung vermuten.

Die Überfülle der Augustinusliteratur läßt uns bei unserer Frage im Stich. Die vorliegenden Darstellungen der Lehre Augustinus' über die Ehe übersehen das Problem der Erbsünde, ohne daß Augustinus' Einstellung zur Ehe unvollständig ist. Der spanische Beitrag in der französischen Augustinusliteratur "la Sexualidad en S. Agustino" brachte zu dieser Frage wenig neue Aufschlüsse. 4) Die uneinheitliche Beurteilung der Sexualethik Augustinus' von Seiten der Moraltheologie wirft neue Fragen bei der unterschiedlichen Interpretation des Erbsündenproblems auf.

Die enge Berührung unserer Untersuchung mit theologischen Fragen läßt

sich nicht umgehen, da wir es in erster Linie mit dem Theologen Augustinus zu tun haben, und nur von daher ein Zugang möglich ist. -

Aurelius Augustinus wurde am 13. November 354 in Thagaste, einer Kleinstadt Numidiens im Norden Afrikas, geboren. Der Rasse nach war er wahrscheinlich Berber. Sein Vater Patrizius war ein einfacher römischer Provinzialbeamter. Starken Einfluß auf Augustinus' Erziehung und Entwicklung nahm seine Mutter Monika. Mit 7 Jahren erhält Augustinus den ersten Unterricht, erst in Thagaste, dann in Madaura. Das Studium dort muß aus Geldmangel unterbrochen werden. 371 stirbt sein Vater. Durch die Hilfe eines Freundes kann Augustinus seine Studien in Karthago fortsetzen. Dort lebt er im Konkubinat mit einer Frau zusammen. 372 kommt sein Sohn Adeodatus zur Welt. Ciceros "Hortensius" begeistert Augustinus für die Philosophie, doch schließt er sich als "Hörer" der Sekte der Manichaeer an. Augustinus wird Lehrer, eröffnet in Thagaste eine Schule, kehrt aber wieder nach Karthago zurück und nimmt dort den Lehrstuhl für Rhetorik ein. 383 geht Augustinus nach Rom. Von Manichaeern empfohlen, wird Augustinus als Professor der Rhetorik nach Mailand berufen. Dort kommt er in enge Berührung mit Ambrosius, dem Bischof von Mailand. Mallius Theodorus führt Augustinus in die Lehre des Neuplatonismus ein. 386 wird Augustinus Christ. Für einige Monate weilt er mit seinen Freunden in Cassiciacum, einem Landgut in Norditalien. Es entstehen die ersten Schriften. 387 empfängt Augustinus zusammen mit seinem Sohn von Ambrosius die Taufe. Auf der Rückreise nach Afrika stirbt in Ostia Augustinus' Mutter Monika, die ihm nach Mailand nachgereist war. Für kurze Zeit geht Augustinus wieder nach Rom. 388 wieder in Thagaste, verkauft Augustinus seinen väterlichen Besitz und gründet mit seinen Freunden eine Art Klostergemeinschaft. 391 wird Augustinus auf einer Reise nach Hippo auf Wunsch des Volkes von dem dortigen Bischof Valerius zum Priester geweiht. Fünf Jahre später wird Augustinus Coadjutor des Valerius, und nach dessen Tod im gleichen Jahr Bischof von Hippo, der zweitgrößten Stadt Nordafrikas. Hier entfaltet Augustinus eine segensreiche Tätigkeit, weit über die Grenzen Nordafrikas hinaus. Während der Belagerung Hippos durch die Vandalen unter Geiserich im Jahre 430 stirbt Augustinus.

Augustinus' Kenntnisse von der Medizin seiner Zeit waren die eines gebildeten Laien. Viel verdankt er seiner Freundschaft mit Vindician 5). Durch ihn lernte er die Texte des Hippokrates kennen, die Vindician ins Lateinische übersetzt hatte. Mit Sicherheit kannte Augustinus die Naturgeschichte von Plinius d. J., ebenso war ihm Soranus bekannt, den er einmal als "medicinae auctor nobilissimus" 6) bezeichnet.

Augustinus Bemerkungen über die Medizin sind sehr genau. Er erwähnt die zu seiner Zeit bekannten Fächer Anatomie und Physiologie. Augustinus

kennt die fünf Sinne und ihre Funktionen 7), Beziehungen vom Nerven- zum Rückenmark 8). Er übernimmt die Lehre von den drei Ventrikeln 9), auch macht er Überlegungen über das Verhältnis der fünf Sinne zu den vier Elementen 10). Augustinus unterscheidet zwischen ausgebildeten Ärzten und weniger gelehrten Chirurgen, indem er sagt, "daß hochgelehrte Ärzte von weniger erfahrenen übertroffen werden, wenn es sich darum handelt, Glieder zu zerschneiden und zusammenzufügen, also eine Arbeit mit der Hand oder dem Messer auszuführen; das nennt die Heilkunst Chirurgie, mit welchem Fremdwort genügend erklärt wird, daß es einen Heilbrauch mit Hilfe der Hände gibt" 11). Über die Tätigkeit der Anatomen, die die körperlichen Funktionen in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit zu ergründen suchen, zeigt sich Augustinus nicht begeistert, weil sie in grausamem Eifer "die Leiber von Toten, vielleicht auch von solchen, die unter der Hand des forschenden Chirurgen sterben, zerschneiden und unmenschlich genug alles, was im menschlichen Fleische verborgen ist, durchwühlen, um herauszubekommen, was und wo und wie man heilen kann." 12) Diepgen 13) macht für die ablehnende Haltung des Mittelalters zur Leichensektion und Vivisektion Augustinus' Einstellung als Kirchenlehrer verantwortlich. Augustinus kannte viele Krankheiten und Heilmittel, 14) auch äußert er sich über die Vererblichkeit von Krankheiten 15). Die Bedeutung der Medizin für Augustinus entspricht der Auffassung der Antike und des Mittelalters: "Duo sunt officia medicinae, unum, quo sanatur infirmitas, alterum sanitas custoditur". 16).

METHODIK

Eine übersichtliche Zusammenstellung der für unsere Untersuchung in Frage kommenden Schriften Augustinus' bereitet Schwierigkeiten; In erster Linie erschwert die fehlende Systematik Augustinus' eine solche Darstellung. Zum anderen nimmt Augustinus zu unserer Frage nicht gleichbleibend eindeutig Stellung, so daß eine Zusammenstellung aller einmal von ihm vertretenen Thesen erforderlich wird.

Bei unserer Untersuchung geht es darum nachzuweisen, in welcher Form oder ob überhaupt Augustinus Stellung zu dem Verhältnis von Mann und Frau genommen hat. Und ob er über Sinn und Wesen der Geschlechter, über ihre Beziehungen und die sich hieraus ergebende Problematik nachgedacht hat. Das heißt, daß wir versuchen, über biologische Vorgänge, Zeugung und sexuelles Verhalten hinaus, bei Augustinus einer Auffassung der Geschlechterbeziehung nachzugehen, die ihren Ursprung und ihr Dasein im Eros hat. In diese Untersuchung ist auch Antwort und Begründung einer sich ergebenden Negation dieser Fragestellung eingeschlossen.

Die fehlende Systematik müssen wir mangelhaft ersetzen durch Zusammenstellung bedeutsamer Hinweise in den Schriften Augustinus', um auf diese Weise ein übersichtliches Bild zu gewinnen. Als erstes stellen wir die biologischen und physiologischen Vorgänge der Zeugung und Geburt des Menschen dar und die sich hieraus ergebende Wertung von Mann und Frau. Es folgen die ehelichen Beziehungen als sinnvollstes Verhältnis der Geschlechter. Da Augustinus in seiner Ehelehre häufig auf die Ehe im Paradies, also auf die Ehe vor dem Sündenfall, verweist, gehen wir ausführlich darauf ein, um dem von Augustinus gezeichneten Idealverhältnis für unsere Untersuchung bedeutsame Hinweise abzugewinnen. Den außerehelichen Beziehungen schließt sich der Absatz Askese und Virginität an. Hier hat die negative Einstellung des frühen Christentums zur Sexualität ihren Ursprung. Abschließend soll Augustinus' Stellung zur Sexualität untersucht und nach der für eine Geschlechterbeziehung daraus resultierenden Konsequenz gefragt werden.

A: ZEUGUNG UND ENTWICKLUNG DES MENSCHEN

Die Frage nach der biologischen Herkunft des Menschen hat Augustinus wenig interessiert. So finden sich in seinen Schriften vereinzelt Ansätze zu diesem Problem, die zu Rückschlüssen berechtigen, aber ein umfassendes, vollständiges Bild einer menschlichen Entwicklungslehre kann dabei nur mangelhaft gewonnen werden. -

a) DER SAME

Augustinus kennt nur den männlichen Samenkörper; dieser besteht aus Samenidee (*seminalis ratio*) und körperlicher Substanz (*corpulenta substantia*) 17). Der Same, aus dem der Mensch entsteht, ist der männliche Same. "Das Kind hat zwei Eltern, aber damit es entsteht, zeugt es der eine, indem er es sät. Die andere gebiert es, indem sie es ans Licht bringt. Den Menschen zeugt säend nur der Vater allein." 18) Der männliche Same verhält sich zu den weiblichen Geschlechtsorganen wie die Saat zum Saatfeld. Als Beispiel führt Augustinus den Vorgang der Zeugung im Paradies an: "So hätten im Paradies die Menschen durch die Geschlechtsglieder der Männer auf den Geschlechtersfeldern der Frauen gesät werden können, wie das Getreide auf den Feldern mit den Händen der Bauern; so hätte beim Mann während des Säens keine Libido gereizt, wie auch beim Weib kein Schmerz während des Gebärens gedrängt hätte" 19). Der Vergleich der weiblichen Geschlechtsorgane mit dem Saatfeld entspricht Augustinus' Vorstellung, daß der Beitrag des Weibes zum neuen menschlichen Körper körperliche Substanz sei. Demnach bedeutet das männliche Sperma Saatgut, das auf

dem weiblichen Boden ausgesät wird. Die Nahrungsstoffe liefert das Weib. -

Im männlichen Sperma ist alles nur der Idee nach, nicht dem Stoff nach eingeschlossen, was für eine spätere Keimentwicklung Bedeutung haben könnte. "Dies Maß der Vollkommenheit haben alle bei der Geburt und Empfängnis schon mitbekommen, aber es ist nur eine ideelle, keine wirkliche Größe. So sind auch alle Glieder unsichtbar schon im Samen vorhanden, obschon selbst bei der Geburt noch manches fehlt, wie Zähne und dergleichen. In dieser dem Leibesstoff einer jeden eingepflanzten Idee scheint gewissermaßen vorgebildet zu sein, was noch nicht, vielmehr nur unsichtbar da ist und erst im Laufe der Zeit da sein, vielmehr in Erscheinung treten wird. In ihr ist also das Kind bereits so kurz oder lang, wie es später kurz oder lang sein wird." - 20)

b) ONTOGENESE

Bei der geschlechtlichen Vereinigung "ordnungsgemäß ausgesät, wird der Mensch gezeugt." 21) Allerdings sterbe der Getreidesame in der Erde ab, während der menschliche Same in den Schoß des Weibes gelangt, sich belebe. 22)

Danach werde zu einer bestimmten Zeit der menschliche Same in Blut verwandelt, zu einer bestimmten Zeit in festes Fleisch, sodann werden die Knochen hart und sie fangen an, Mark zu bilden. 23) Auf diese Weise entstehe, aus dem männlichen Sperma über Blut und Fleisch, Knochen und Mark, im Mutterleib der menschliche Fötus. 24)

Augustinus ist der Ansicht, daß bereits im Mutterleib seelische Kräfte auf den jungen Organismus wirken, die zu seiner Entwicklung beitragen. "Im Samen des Körpers ist eine unsichtbare Kraft, die in unkörperlicher Weise die Verhältnisse bewirkt. Sie ist nicht mit den Augen, sondern mit dem Intellekt von dem Körperlichen zu unterscheiden, das mit dem Auge und dem Tastsinn wahrgenommen wird." 25) Ebenso räumt Augustinus gewisse Einflußnahme der Seele einer Schwangeren auf den wachsenden Organismus ein: "Mag immerhin die so oder so gestimmte Seele einer Schwangeren auf das Kind gewisse Eigenschaften übertragen, so hat sie doch das Wesen, das sie gebiert, so wenig geschaffen wie sich selbst. Welche körperlichen oder im Samen liegenden Ursachen bei der Fortpflanzung also auch mitspielen mögen, sei es infolge von Engeln oder Menschen oder sonstigen Lebewesen, sei es infolge der Vermischung von Männlichem und Weiblichem, ferner, welche Wünsche oder Gemütsbewegungen der Mutter die Züge oder Farben der zarten und weichen Frucht auch zu beeinflussen vermögen, die Naturen selbst, schafft nur der höchste Gott." 26)

In "de vera religione" findet sich eine ausführliche Stelle, die über Entwicklung und Physiologie des Menschen Aufschluß gibt. Sie beweist im Zusammenhang die biologischen Kenntnisse Augustinus vom menschlichen

Organismus: "Denn er (der äußere Mensch) erfreut sich der Übereinstimmung im Körperlichen und weiß, daß es Dinge gibt, die er durch Umwandlung zu seinem Besten zu vernichten hat, wie es zum Beispiel die leiblichen Nahrungsmittel sind. Sie sind zwar in gewissem Sinne schon vernichtet, das heißt, sie haben ihre Gestalt verloren, aber sie dienen der Erbauung seiner Glieder, indem sie Verbrauchtes wiederersetzen und so durch Übereinstimmung einen Gestaltswandel durchmachen. Die Lebenskraft erzeugt jenen Stoffwechsel, der sie aussondert, damit die geeigneten unter ihnen zum Bau des sichtbar schönen Leibes herangezogen werden, während die ungeeigneten durch entsprechende Kanäle ausgeschieden werden. Das Schmutzigste, der Unrat, wird der Erde zurückgegeben, um eine andere Form anzunehmen. Anderes wird durch den ganzen Leib ausgedünstet. Und wieder anderes empfängt die verborgenen Zahlen des ganzen lebenden Organismus und wird zum Keim, um durch Übereinstimmung zweier Leiber ... erregt zu werden und durch die Zeugungswege vom obersten Scheitel bis in die niederste Wollust hinabzufließen. Schon im Mutterleib wird es nach bestimmten zeitlichen Zahlen räumlich so zusammengefügt, daß alle Glieder ihre Plätze einnehmen, und sofern die Richtigkeit ihrer Verhältnisse bewahrt bleibt und das Licht der Farben hinzukommt, wird der Leib geboren, der schön genannt wird, so schön, daß er von seinen Liebhabern inbrünstig geliebt wird." 27)

Augustinus verleugnet jeglichen neu-platonischen Einfluß, wenn es um den Lobpreis des schönen Leibes geht. Der menschliche Leib erfährt auch da seine Würdigung, wo es um Verdauung oder Zeugung geht. Durch Selektion werden dem Körper die besten Stoffe zugeführt zum Aufbau des Körpers. Die unbrauchbaren Stoffe werden per vias naturales ausgeschieden, selbst die Transpiration findet Erwähnung. Der Same erhält aus dem ganzen Organismus verborgene Zahlen (numeri) 28) von einer unsichtbaren Kraft verwirklicht. Bei der Zeugung wird das Sperma in Bewegung gesetzt und fließt von seinem Entstehungsort im Gehirn durch die Zeugungswege in die Geschlechtsorgane. 29) Nach der Begattung wird der Keim nach bestimmten zeitlichen Zahlen zusammengesetzt und jedes Glied erhält seinen Platz. Unter Einwirkung des Farblichtes kommt es dann unter Beibehaltung der Verhältnisse zur Geburt. -

c) PRÄVALENZ DES MANNES

Aus der biologischen Ungleichwertigkeit von Mann und Weib ergibt sich die Prävalenz des Mannes. Das Weib ist als Gehilfin dem Manne unterstellt. Geistig ist das Weib dem Manne nicht ebenbürtig. In der Ehe ist die Frau dem Manne untergeordnet, beim ehelichen Akt sind Mann und Weib gleichwertig und einander verpflichtet. 30)

Es ist bemerkenswert, daß Augustinus im Gegensatz zu Thomas das Verhältnis zwischen Mann und Frau auf Grund der biologischen Gegebenheiten nicht stärker differenziert hat, Augustinus hat nie direkt von einer Minderwertigkeit des Weibes gesprochen, wie es Thomas von Aquin in seinem biologischen Weltbild der Geschlechter tut. 30 a)

B: EHELICHE BEZIEHUNGEN

I. DIE EHE IM PARADIES

Bereits für das Leben im Paradies nimmt Augustinus eine Fortpflanzung des Menschen an, auf Grund des von Gott an das erste Menschenpaar gegebenen Auftrages: wachset und mehret euch und füllet die Erde. Die folgenden Ausführungen werden die Unklarheit und Schwankungen im Denken Augustinus' bei diesem Problem verdeutlichen, der Zeitraum seiner Überlegungen umfaßt etwa 30 Jahre. In seinen "Retractiones" 31) (426 - 427) widerruft Augustinus ihm absurd erscheinende Anschauungen, jedoch bleibt ein wesentlicher Unterschied der Ehe in ihrer heutigen Form im Vergleich zur Paradiesehe bestehen. - Augustinus' Gedanken und Ausführungen über die Ehe im Paradies und die Ehe nach dem Sündenfall sind das Ergebnis seiner Auseinandersetzungen mit den Manichäern 32) und Pelagianern 33). Er beginnt seine Erörterungen erst als Theologe in Hippo, nachdem er sich völlig vom Manichäismus gelöst hatte. -

Wir folgen der systematischen Darstellung von MÜLLER 34) soweit sie für unsere Arbeit in Frage kommt. -

389 schreibt Augustinus zur Frage der Fortpflanzung im Paradies: "Mit vollem Recht wird gefragt, wie die Verbindung von Mann und Frau im Paradies zu verstehen sei, sowie auch die Segnung mit welcher gesagt ist: wachset und mehret euch und füllet die Erde, ob fleischlich oder geistig. Es ist uns nämlich gestattet dieselbe auch geistig aufzufassen ... Es war nämlich zuerst eine keusche Verbindung von Mann und Frau vorhanden, die so eingerichtet war, daß die ersten regieren, die zweiten gehorchen sollten; und die Erde mit der geistigen Frucht durch die klare Erkenntnis wahrnehmbarer und unvergänglicher Freude erfüllend, das heißt, den Leib belebend und über ihn gebietend, und zwar in der Weise unterworfen habend, daß sie keine Widerwärtigkeit, keinerlei Beschwerde zu erdulden hatten." 35) -

Diese Theorie einer "geistigen Fortpflanzung" konnte Augustinus nicht befriedigen; denn wie soll man sich diesen Vorgang geistig vorstellen können? 401 versucht Augustinus in seiner Schrift "de bono conjugali" eine Antwort zu geben, indem er drei Möglichkeiten der Fortpflanzung im Paradiese diskutiert.

1. "Es mag nun sein, daß sie auch ohne Umarmung liebender Begegnung ... auf irgend eine andere Weise Kinder durch den Liebesdienst Gottes hätten erhalten sollen, der ja auch sie selbst ohne Eltern erschaffen und das Fleisch Christi im jungfräulichen Schoße bilden und der, um nun auch zu den Ungläubigen zu sprechen, den Bienen junge Brut ohne Begattung geben könnte." 36)
2. "Dem Menschen würde die Geschlechterfolge erst verliehen sein, nachdem als Folge der Sünde ein Abscheiden im Tode sein Los war." 37)
3. "Es mag auch sein, daß jenen Menschen noch kein vergeistigter Leib verliehen war, sondern zunächst nur ein animalischer ... Es hätten also durch die Begattung solcher Leiber Geschlechterfolgen bestehen können." 38)

Augustinus erwähnt als erstes die ohne geschlechtlichen Verkehr entstandene Nachkommenschaft durch das Walten Gottes und verweist die Ungläubigen dabei auf die Parthenogenese der Bienen, 38 a) Eine andere Möglichkeit sei auch, Gott habe den Menschen erst die Potenz zur Fortpflanzung verliehen, nachdem der menschliche Leib durch den Sündenfall sterblich geworden sei. Als drittes sieht Augustinus Nachkommenschaft auf dem natürlichen Wege der Zeugung. In dem Kommentar zur Schöpfungsgeschichte "de Genesi ad litteram", geschrieben in den Jahren 401 - 415, erwägt Augustinus noch einmal eine andere Art der Fortpflanzung. Im dritten Buch heißt es: "Es scheint zwar, daß ohne Geschlechtsverkehr keine Kinder gezeugt werden können; man könnte aber dennoch behaupten, daß bei den unsterblichen Leibern eine andere Art möglich gewesen wäre, lediglich aus echter Liebesneigung, ohne irgendeine verderbliche Begierlichkeit hätten Söhne geboren werden können, die weder sterblichen Eltern folgen noch selbst sterben brauchten, bis die Erde mit unsterblichen Menschen erfüllet werden würde." 39) Im neunten Buch nähert sich Augustinus immer mehr der Auffassung, daß die Fortpflanzung im Paradiese auf natürlichem Wege vor sich gegangen sei, ohne Empfindung der Libido, indem er fragt: "Ich sehe nicht ein, zu welchem Hilfszweck die Frau für den Mann geschaffen wurde, wenn man den Zweck der Zeugung ausschließt." 40)

"Warum sollen wir unter diesen Umständen nicht glauben, jene Menschen hätten vor dem Sündenfall derart über ihre Geschlechtsorgane zur Erzeugung von Söhnen verfügen können wie über alle andern Glieder, die die Seele doch bei jedem beliebigen Wink in Bewegung setzt ohne jede Belästigung und gleichsam Geilheit des Vergnügens? ... Warum sollte es unglaublich erscheinen, daß die Beschaffenheit der ersten menschlichen Körper von der Art gewesen sei, ... daß die Menschen mit dem Wink und Willen über die Geschlechtsorgane verfügten, mit dem man über die Füße verfügt, wenn man spazieren geht, so daß weder mit Liebesglut gezeugt noch unter Schmerzen geboren würde." 41)

Sehr ausführlich äußert sich Augustinus hierzu in "de civitate dei", 412 - 426. Er gibt den Geschlechtsverkehr im Paradiese zu, und bekennt sich von jetzt an zu dieser Art der Fortpflanzung.

"Vielmehr ergibt sich unzweideutig aus dem verschiedenen Geschlecht ihrer Leiber daß Mann und Frau mit der Bestimmung geschaffen sind, durch Erzeugung von Nachkommenschaft fruchtbar zu sein." 42)

Diese Feststellung bekommt aber sofort den Zusatz: vor dem Sündenfall sei der Geschlechtsverkehr frei von sexueller Erregung gewesen. Der Wille habe die Geschlechtsorgane bewegt, so wie er heute Hände und Füße bewegen läßt. Die Libido sei erst eine Folge der Sünde. "So würde die paradiesischen Glückes würdige Ehe, wenn es keine Sünde gegeben hätte, wohl liebenswerte Nachkommen erzeugt, aber keine beschämende Wollust gekannt haben ... Es soll uns nicht unglaublich vorkommen, daß auch jenes Glied ohne Wollust dem Willen hätte dienen können, dem jetzt noch so viele Glieder dienen ... Sollen wir nicht glauben, daß die in Betracht kommenden Glieder den Menschen zur Kindererzeugung auch ohne die Begierde ... auf einen Wink des Willens hin hätten gehorsam und dienstbar sein können wie es doch die übrigen Glieder können?" 43)

"Es würde also der Mann Nachkommenschaft erzeugt und das Weib empfangen haben und sich dazu der Zeugungsglieder bedient haben, die, wann und so weit nötig, durch den Willen bewegt, nicht durch Lust erregt worden wären." 44) Um das zu beweisen zählt Augustinus analoge Vorgänge im menschlichen Organismus auf und spart nicht mit kuriosen Kenntnissen." Denn nicht nur solche Körperteile bewegen wir nach Belieben, die durch feste Knochen gegliedert sind, wie Hände und Füße und Finger, sondern auch die, welche nur mit weichen Sehnen ausgestattet sind und schlaff sind ... Selbst die Lungen, die mit Ausnahme des Marks in den Knochen von allen Innenteilen des Körpers am weichsten und darum in der Brusthöhle geborgen sind, wie Blasebälge in den Schmieden und Orgeln, um Luft einzuziehen und auszuhauchen und die Stimme ertönen zu lassen und zu modulieren, sie dienen ebenfalls dem Willen dessen, der ein- und ausatmet, spricht, ruft und singt ... Einige können ihre Ohren bewegen ... andere die ganze Kopfhaut ... noch andere die erst unglaublich viele und verschiedenartige Dinge verschlingen und dann nur ein wenig das Zwerchfell zusammenziehen und wie aus einem Beutel, was ihnen beliebt, unversehrt wieder hervorheben. Auch solche gibt es, die nach unten hin ohne üblen Geruch, wie es ihnen beliebt, so zahlreiche Töne hervorbringen, daß man meint, sie könnten auch mit diesem Körperteil singen. Ich selbst habe einen Menschen gesehen, der schwitzen konnte, wann er wollte .. Warum sollen wir dann nicht glauben, daß vor der Sünde des Ungehorsams .. die menschlichen Glieder ohne Wollustgefühl dem menschlichen Willen hätten

dienstbar sein können?" 45) "Wie dürfte man bei solcher Gunst der Verhältnisse argwöhnen, die Sprößlinge hätten nicht ohne krankhafte Lust erzeugt werden können? Im Gegenteil, durch denselben Willensantrieb wären die fraglichen Glieder bewegt worden wie die übrigen, und ohne den Stachel brünstigen Begehrens, in voller Ruhe des Geistes und Körpers ... hätte der Gatte seines Weibes Schoß befruchtet ... Der männliche Same würde ebenso unbeschadet der leiblichen Unversehrtheit sich in den Schoß der Gattin ergossen haben, wie jetzt noch aus dem Schoß der unversehrten Jungfrau der monatliche Blutfluß sich ergießt ... Wie zum Gebären nicht die bitteren Wehen den Mutterleib eröffnet hätten, sondern der Antrieb der Reife, so würde zur Zeugung und Empfängnis nicht das Verlangen der Begierde, sondern freier Wille und Absicht die beiden Geschlechter zusammengeführt haben." 46)

"Ohne jede Wollust konnte die Handlung der Eheleute bei der Erzeugung von Kindern vor sich gehen, wie viele Handlungen der ohne jegliche Glut tätigen Glieder, welche durch einen Wink des Willens bewegt werden." 47)

In der Schrift "contra duas epistolas Pelagianorum" 420, gibt Augustinus sogar die Möglichkeit sexueller Erregung im Paradiese zu. Vier Formen des Geschlechtslebens seien denkbar:

1. Verkehr, wenn der Trieb sich regte.
2. Der Trieb sei unterdrückt worden, wenn ein Verkehr nicht nötig war, um Kinder zu zeugen.
3. Die Libido sei auf Befehl des Willens eingetreten, wenn die Vernunft den Verkehr für notwendig erachtete.
4. Die Libido sei im Paradiese nicht vorhanden gewesen, der Mensch habe die Geschlechtsorgane gebraucht wie Hände und Füße. -

Augustinus gibt aber zu bedenken, daß die erste und zweite Möglichkeit mit der Heiligkeit und Glückseligkeit des paradiesischen Zustandes unvereinbar sei. Die dritte Möglichkeit wird von Augustinus nicht bestritten. 48)

Eine Entscheidung fällt ihm selbst schwer. In seiner letzten Schrift "opus imperfectum contra Julianum" 49) betont Augustinus nochmals, daß die Libido in Adam vor der Sünde nicht vorhanden gewesen wäre. Adam hätte also die Genitalien ohne Wollust bewegen können wie die übrigen Organe. 50)

Selbst wenn Augustinus auch in dieser Schrift die Möglichkeit einer sexuellen Erregung einräumt, war sie nur durch den Willen der Seele möglich, so daß der Geist nicht belästigt wurde. 51) Die Pelagianer hatten diese Ehekonstruktion Augustinus' verspottet und ihr Wortführer, Julian, resümierte sarkastisch, daß die Fortpflanzung im Paradiese (sine coeundi complexu) dann nur so vor sich habe gehen können, daß die Kinder von den Bäumen geschüttelt worden wären. Wenn sich auch Augustinus von seinen spiritualistischen Idealvor-

stellungen trennt, den natürlichen Weg der Fortpflanzung eingesteht und sogar sexuelle Erregung beim Geschlechtsakt einräumt, so bleibt doch jene groteske Konstruktion einer vom Willen her beherrschbaren Libido, so wie eine "paradieseigene" Physiologie des Genitalapparates. Die Behauptung einer willkürlichen Betätigung aller Glieder ignoriert das Vorhandensein des vegetativen Nervensystems beim Menschen. Demnach müßte also das Vegetativum erst nach dem Sündenfall in Erscheinung getreten sein. 52)

Die Vorstellungen Augustinus' von der idealen Ehe im Paradies werfen die Frage nach den Quellen dieser Theorie auf. Die Theologen vor Augustinus haben bei ihren Spekulationen zwei Schwierigkeiten: erstens der von Anfang an gegebene geschlechtliche Unterschied bei Mann und Weib, und zweitens der Fortpflanzungsbefehl als Auftrag an das erste Menschenpaar sich zu vermehren (Gen. I, 28)

Die Quellen zu diesen Überlegungen sind zu suchen im gnostischen Dualismus. Origenes 53) Lehre und die seiner Schüler ist hier richtungsweisend. Nach dieser Lehre ist bereits der menschliche Leib und die Ehe ein Ergebnis des Sündenfalles. Der Mensch im Paradies war ein engelhaftes Wesen ohne menschlichen Leib. Es gab weder Ehe, Geburt, noch einen Trieb zur Fortpflanzung. Nach dem Verlust der Gnade der Unsterblichkeit wurde die Ehe zum Zwecke der Fortpflanzung eingesetzt. Nach dem Sündenfall wurde der Mensch in materiellem Leib eingekerkert, bzw. von Tierfellen bekleidet. Wenn Origenes von einer Ehe im Paradiese spricht als Auftrag zur Fortpflanzung, bekommt die Ehe allegorische Bedeutung, indem er in Mann und Frau die Verbindung von Geist und Seele sieht, die sich vermehren und Kinder zeugen, nämlich gute Empfindungen und nützliche Gedanken, durch die sie die Erde erfüllen und beherrschen. " Die Seele begeht Ehebruch, wenn sie sich zu körperlichen Lüsten hinabneigt und ihr Sinnen auf die Lust des Fleisches richtet," 54)

Gregor von Nyssa 55) übernimmt Origenes Anschauungen. Nach ihm ist die menschliche Natur Ebenbild Gottes. Der Geschlechtsunterschied von Mann und Frau ist Ausstattung, weil Gott den Sündenfall voraussah. Deswegen bekam der Mensch die Möglichkeit zur geschlechtlichen Fortpflanzung nach Art der Tiere. 56) Diese tierische Anlage wurde im Paradiese nicht benötigt, der unsterbliche Mensch kannte weder Nahrungs- noch Fortpflanzungstrieb. 57)

Trotzdem ist die Sexualität kein Negativum, sie und der menschliche Körper sind wertvoll. Die Genitalien sind zur Erhaltung der Species nützlich und deswegen noch höher als die anderen Glieder zu bewerten, weil mit ihnen die Natur gegen den Tod kämpft. 58) Die Erwähnung der Nützlichkeit der Genitalien gleichsam als Entschädigung für den Verlust der Unsterblichkeit um wenigstens die Art zu erhalten, ist bei Gregor sehr beachtlich.

Chrysostomos 59) geht hierauf überhaupt nicht ein! Nach seiner Lehre lebten die Menschen affektlos wie Engel im Paradies. Es gab keine Begierde noch Beischlaf, weder Empfängnis noch Geburt, noch irgendeine Art des Verderbens. 60)

Chrysostomos nimmt eine andere Art der Fortpflanzung im Paradiese an als die geschlechtliche, die erst eine Folge des Sündenfalles sei. -

Es stehen sich also zwei Meinungen von einer Fortpflanzung im Paradiese gegenüber: erstens Fortpflanzung nicht durch Geschlechtsverkehr und zweitens Erschaffung der Sexualität als Voraussicht Gottes für den erst erfolgenden Sündenfall. Augustinus' Lehre ist demnach eine bemerkenswerte Erweiterung, er anerkennt Fortpflanzung im Paradies auf dem natürlichen Wege der Zeugung in Form von willkürlicher Betätigung der Genitalien und der Libido. -

Alle diese Überlegungen, sei es Origines und seine Schule, Gregor oder Augustinus, berechtigen zu folgendem Schluß: nicht die Ehe haben diese Theologen vor Augen, sondern lediglich die Art und Weise der Fortpflanzung wie sie im Paradiese vor sich gegangen sein könnte. Die Geschlechtsbeziehungen zwischen Mann und Frau beschränken sich demnach nur auf die Fortpflanzung. Korrekter bezeichnete man diese Lehre von der Ehe im Paradies als die Lehre von der Fortpflanzung im Paradies. Die Absicht Augustinus' in seinen Ausführungen bestand darin, einen Idealzustand der Beziehung von Mann und Frau als einst vorhanden, der Ehe nach dem Sündenfall gegenüberzustellen. Unter diesen Voraussetzungen aber wird bei Augustinus von einer Geschlechterbeziehung über die Fortpflanzung hinaus in der Ehe kein Anhalt zu finden sein, erst recht nicht, wenn wir ihren metaphysischen Gehalt für den Zustand im Paradies vermissen!

II. DIE EHE NACH DEM SÜNDENFALL

Die Beurteilung und Diffamierung der Ehe im frühen Christentum ist im wesentlichen Erbe des Apostel Paulus. Für ihn bedeutete die Ehe nichts anderes als Notventil des Geschlechtstriebs, sie gehört ins physische Gebiet. Noch nicht einmal ihr biologischer Sinn findet bei Paulus Erwähnung. 60 a) Erst Augustinus erkennt die biologische Bedeutung der Ehe an. Augustinus' Lehre von der Ehe gilt als Grundlage für spätere Eheauffassungen der Kirche. Gegenüber anderen Kirchenvätern gibt Augustinus der Ehe eine würdige Form nach Zeiten der Polemik und Verachtung. Augustinus hat sich zeitlebens für die Ehe eingesetzt, wenn ihm auch oft seinen Gegnern gegenüber eine überzeugende Verteidigung schwerfiel. In eine schwierige Situation geriet Augustinus, seine positive Einstellung zur Ehe zu bewahren ohne dabei das Ideal der Virginität

zu verletzen, als im Jahre 385 in Rom ein spanischer Mönch, Jovinian, auftrat, und dort die Unterschiedslosigkeit des Jungfrauen- Witwen- und Ehestandes vor Gott lehrte. Hieronymus hatte auf diese Lehre mit äußerst scharfer Polemik geantwortet, die Virginität verteidigt, den Charakter des Ehestandes als eines Gutes dabei aber in Frage gestellt.

Für Augustinus ist die Ehe eine gottgewollte Institution zur Fortpflanzung der Menschen. Wieweit sie darüberhinaus Bedeutung für die Geschlechterbeziehung hat, mag das Ergebnis der folgenden Zusammenstellung beleuchten.

a) Das Gut der Ehe, die Lehre vom "triplex bonum"

"Die Ehe ist ein Gut, sie ist kein Übel". 61) "Das Gut der Ehe beruht bei allen Völkern und allen Menschen auf dem Zwecke der Zeugung und der Bewahrung der Keuschheit." 62) Die Verbindung von Mann und Frau ist also, soweit das sterbliche Geschlecht in Frage kommt, gewissermaßen die Keimzelle des Staates." 63) "Das Gute, das die Ehe besitzt, ist dreifacher Art: Treue, Nachkommenschaft, Sakrament, Unauflöslichkeit des ehelichen Bandes. Die Treue sieht darauf, daß außer dem Ehebund kein geschlechtliches Verhältnis mit einer anderen bzw. einem anderen angeknüpft werde; die Nachkommenschaft, daß die Kinder liebend empfangen, gütig ernährt und religiös erzogen werden; das Sakrament, daß die Ehe nicht geschieden werde und der Geschiedene oder die Geschiedene auch nicht um Nachkommen willen sich wieder verheiratet." 64) Die Lehre vom sittlichen Wert der Ehe, vom "triplex bonum", ist erst von Augustinus geprägt worden, sie bildet seitdem Grundlage der Ehelehre in den folgenden Jahrhunderten für die Kirche. 65)

b) Der Zweck der Ehe

Ihr Zweck liegt in der Fortpflanzung und der Gemeinschaft, die Erzeugung von Nachkommen ist jedoch wichtigste Aufgabe der Ehe: "Die Erzeugung von Kindern ist der einzige und natürliche und rechtmäßige Zweck der Ehe." 66)

Die Ehe ist ein Gut nicht nur wegen der Zeugung von Kindern, sondern auch wegen der von Natur aus gegebenen Gemeinschaft bei verschiedenem Geschlecht; sonst könnte man nicht mehr bei Greisen von Ehe reden, besonders nach dem Verlust ihrer Kinder, oder wenn sie überhaupt keine gezeugt hätten." 67)

"Jeder einzelne Mensch ist ein Teil des ganzen Menschengeschlechtes. Seine Natur hat einen sozialen Charakter ... Mann und Frau wirken also naturgemäß das erste Band der menschlichen Gemeinschaft ... Die Folge davon

ist auch die Verknüpfung der Gemeinschaft in den Kindern. Sie stellen die einzige, ehrbare Frucht dar, nicht bloß der Verbindung einer männlichen und einer weiblichen Person, sondern der ehelichen Einigung." 68)

c) Die Ehe als "remedium infirmitatis"

Als weiteres sieht Augustinus in der Ehe ein "remedium infirmitatis", "um dadurch gegenseitig Schwachheit aufzufangen und unerlaubten Geschlechtsverkehr zu vermeiden." 69) In Anlehnung an Paulus, 1. Kor. 7, 2, lehrt Augustinus: "Die Ehe sei für manche ein Heilmittel der Schwäche" 70) oder ein Heilmittel für Kranke" 71). "Es soll nämlich verhütet werden, daß sie durch strafwürdigen Ehebruch sündigen. Jener über die Notwendigkeit hinausgehende Akt gehorcht nicht mehr der Vernunft, sondern gibt der Leidenschaft nach. Und dennoch schickt es sich für eine verheiratete Person, nicht diesen Akt zu verlangen, wohl aber ihn dem Ehegatten zu leisten ..." 72) "Die Ehe hat weiterhin das Gute, daß sie fleischliche oder jugendliche, ja selbst lasterhafte Unenthaltsamkeit zur ehrenhaften Fortpflanzung der Nachkommenschaft zurückbildet, so daß die eheliche Verbindung doch noch aus dem Unheil der Wollust eine gute Frucht zeitigt. Außerdem glüht die fleischliche Begierlichkeit wegen der Beschränkung gewissermaßen sittsamer, wenn sich die Empfindung der Elternschaft ordnet. In glühende Lust dringt nämlich sittlicher Ernst ein, wenn Mann und Weib, gerade im Augenblick liebender Begegnung, ihre Vater- und Mutter-schaft bedenken." 73) Der eheliche Akt nur um der Lustgewinnung willen, ist nach Augustinus ein peccatum veniale, und nur entschuldbar, wenn die Absicht der Nachkommenschaft der Grund zum Koitus ist!" Der eheliche Akt, der der Zeugung dient, ist schuldlos; wird er zur Sättigung der Begierde vollzogen, allerdings nur mit der Ehefrau, so birgt er in sich wegen der Treue zum ehelichen Lager eine verzeihliche Schuld." 74) Ein weiterer zulässiger Grund zum Verkehr ist der Gehorsam und die Pflicht dem Gatten gegenüber. "Sie schulden einander eine gewisse Willfährigkeit, um dadurch gegenseitig ihre Schwachheit aufzufangen und unerlaubten Geschlechtsverkehr zu vermeiden ... Sie sollen sich auch einander nicht versagen, wenn aus Schwachheit und Unenthaltsamkeit, nicht aber wegen der Kindererzeugung, der Gatte von der Ehefrau, oder umgekehrt, die liebende Vereinigung begehrt," 75)

d) Enthaltensamkeit in der Ehe

"Es gibt Männer, die in einem solchen Grad es an Enthaltensamkeit fehlen lassen, daß sie nicht einmal die schwangeren Gattinnen schonen. Alles

schamlose, maßlose und gemeine Treiben der Eheleute untereinander ist Schändung der Ehe durch die Menschen und nicht Schuld der Ehe." 76) Ebenso sagt Augustinus an einer anderen Stelle, daß die wahre eheliche Keuschheit die Beiwohnung zur Zeit der Menstruation und der Schwangerschaft meide und daß das Alter zu ehren sei, das mit Sicherheit nicht mehr empfängnisfähig sei. 77) Augustinus empfiehlt den Eheleuten an bestimmten Tagen sich zu enthalten; an Sonn- und Feiertagen, den Fasten- und Gebetszeiten. 78) Augustinus warnt vor Unenthaltbarkeit in diesen Tagen, weil Kinder, die an solchen Tagen empfangen werden, krank geboren würden und zwar als "leprosi aut epileptici, aut etiam forte daemoniaci." 78 a) Diese Meinung findet sich auch bei anderen Kirchenschriftstellern. 79)

e) Mißbrauch und Perversion der Ehe

Daß Augustinus den ehelichen Akt nur zum Zwecke der Zeugung gelten läßt, beweist seine scharfe Verurteilung der Gewohnheit seiner Gegner: die Umgehung der Befruchtung unter Berücksichtigung der Periode. In diesem Fall wird aus der Ehefrau eine Hure! In einer frühen Schrift gegen die Manichäer heißt es: "Recht unsicher steht es mit eurer Keuschheit. Denn nicht den Beischlaf verhindert ihr, sondern in Wirklichkeit ..., die Ehe, die die einzige anständige Rechtfertigung dieser Betätigung ist ... Seid nicht ihr es, die uns immerfort anhielten, soweit es nur irgend ginge, uns in den Tagen in acht zu nehmen, wo die Frau nach der Reinigung besonders leicht empfänglich sei, und uns in dieser Zeit vom Beischlaf fern zu halten? ... Wer also sagt, es sei eine schwere Sünde Kinder zu bekommen, als den Beischlaf auszuführen, verhindert die Ehe; und er macht nicht mehr eine Ehefrau, sondern eine Hure aus dem Weibe, die durch die ihr verliehenen Einrichtungen dem Manne zur Befriedigung seiner Wollust verbunden ist. Denn wenn sie Ehefrau ist, besteht auch eine Ehe. Es besteht aber keine Ehe, wenn man sich Mühe gibt, daß die Frau nicht Mutter werde. Dann ist sie aber auch nicht Ehefrau." 80)

"In unerlaubter und schändlicher Weise wird nämlich auch mit der rechtmäßigen Gattin dort der Verkehr vollzogen, wo die Empfängnis verhütet wird. Dies tat Onan (Aunan), der Sohn des Juda, und deshalb "tötete ihn Gott". 80 a)

Eine ähnliche Stelle zum Verbot des Koitus interruptus lautet: "Wo man die Kindererzeugung meidet, werden die Ehemänner zu Abenteurern und die Ehefrauen zu Dirnen." 81)

Zur Frage der Abtreibung schreibt er: "Manchmal geht ihre sadistische Wollust so weit, daß sie sich Gift verschaffen, das unfruchtbar macht, oder, wenn das nicht wirkt, auf diese oder jene Weise die Frucht vernichten und

vom Mutterleib abtreiben. Denn sie wollen, daß ihre Nachkommenschaft zugrunde gehe, noch bevor sie lebt, oder wenn sie schon im Mutterleib lebt, eher getötet als geboren werde. Wenn beide so sind, dann sind sie ganz einfach keine Ehegatten; waren sie von Anbeginn so, dann haben sie keine Ehe, sondern Unzucht geschlossen, und wenn nicht beide so sind, dann wage ich zu behaupten, daß entweder sie in gewissem Sinne die Dirne ihres Mannes ist oder er ein Ehebrecher mit seiner eigenen Frau." 82) Zu den Perversionen in der Ehe gehört die widernatürliche Koitusstellung, Augustinus sagt hierzu: "Während nämlich jener natürliche Verkehr, wenn er über die eheliche Übereinkunft fortgeleitet, das heißt über die Notwendigkeit der Fortpflanzung, beim Vollzuge mit der Gattin Nachsicht verdient, mit der Buhlerin hingegen strafwürdig ist, so ist dieser widernatürliche Verkehr mit der Buhlerin fluchwürdig, mit der Gattin aber noch mehr ... Will nun aber der Mann weiterhin einen Körperteil des Weibes, der nicht zu einem solchen Akt bestimmt ist, benützen, dann verhält sich die Gattin sittlich schmachvoller, wenn sie einen solchen Akt an sich als an einer anderen geschehen läßt." 83) -

f) Die zweite Ehe (Wiederverheiratung)

Einen äußerst rigorosen Standpunkt nahm die Kirche in den ersten Jahrhunderten zur Frage der Wiederverheiratung ein, ein regelrechtes Verbot erließ sie nicht, doch ließen ihre Ansichten hier nichts an Deutlichkeit vermissen. Tertullian nannte die zweite Ehe geradezu Hurerei. - 84)

Für Augustinus ist die Wiederverheiratung kein Grund zur Verurteilung, diese Ehe ist ein geringeres Gut als der Witwenstand. Aus seinen Worten spricht der ehemalige Professor der Rhetorik, indem er Tertullians Einstellung rügt. Die Hauptgegner einer zweiten Ehe waren für Augustinus die Kataphrygier und Novatianer, 85) als deren wortgewandtesten Verwalter bezeichnet er Tertullian, "der geschmacklos mit pfeifenden Vollbacken in ihre Segel blies, indem er eine zweite Ehe in schmähdrednerischem Spott wegräumt, als wäre sie unerlaubt, die der Apostel in seiner nüchternen Denkungsart als durchaus erlaubt einräumt." 86) Augustinus bejaht die Wiederverheiratung, in ihrer ethischen Bewertung stellt er sie jedoch niedriger als Virginität und die Enthaltksamkeit einer Witwe. - 87)

Zur vielfachen Ehe bemerkt Augustinus: "Die Menschen stellen gerne die Frage nach der dritten, vierten oder noch häufigeren Ehe. Ich unterstehe mich nicht, irgendeine Ehe zu verurteilen und ihr die Ehrfurcht zu entziehen, weil sie zahlreich ist ..." 87 a)

Augustinus verweist dabei auf Matth. XXII, als die Sadduzäer Jesus eine Frau vorstellten und wissen wollten, wessen Frau sie bei der Auferstehung sein

werde, nachdem sie mit sieben Männern verheiratet gewesen war. Jesus verurteilte diese Frau nicht, und so fährt Augustinus fort: "Deswegen wage ich weder entgegen der Empfindung menschlicher Ehrfurcht zu sagen, die Frau dürfe nach dem Tode ihrer Männer beliebig oft heiraten, noch auf Grund persönlicher Überzeugung gegen die Autorität der heiligen Schrift die Ehe, die wievielte sie auch ist, zu mißbilligen." - 88)

g) Verwandtenehe

Die Consobrinenehe war in der Zeit der Republik und der Kaiserzeit rechtlich erlaubt, erst Theodosius 89) verbot sie strengstens. Eine eindeutige Stellungnahme zu dieser Frage findet sich im frühen Christentum nicht, erst Gregor I. 90) hebt den Grad der Blutverwandtschaft hervor und verbietet die Ehe unter Verwandten bis in den 7. Grad, -

Augustinus bewertet die Verwandtenehe nur in sittlicher Hinsicht, indem er auf die Sexuallust als einer besonders unter Verwandten beschämenden Macht hinweist: "Der menschlichen Natur wohnt eine gewisse löbliche Scheu inne, die es verhindert, einer Verwandten, der man achtungsvolle Zuneigung schuldet, mit jener Leidenschaft zu nahen, die, auch wenn sie der Zeugung dient, Wollust bleibt, über die selbst eheliche Schamhaftigkeit erröten muß." 91) Diese Bemerkung Augustinus' stimmt ganz mit Westermarcks 92) Theorie der Inzesthemmung überein, nach der im intimen familiären Zusammenleben von Eltern, Kindern und Geschwistern, sowie der Erziehungssituation der Eltern den Kindern gegenüber, eine Gefühlsverfassung entstehe, die erotische Bedürfnisse und Liebesleidenschaften innerhalb der Familie normalerweise nicht hervorbringe. Für Augustinus hat darüber hinaus die Ehe unter Verwandten Bedeutung, indem die Möglichkeit für ein größeres Gemeinschaftsleben eingeschränkt ist: "Es sollte nicht einer mit einem andern in vielen Verwandtschaftsverhältnissen stehen, sondern diese sollten sich einzeln auf Einzelne verteilen und zur Förderung des Gemeinschaftslebens sich vielfach auf möglichst viele erstrecken." 93)

h) Die Polygamie der Väter des Alten Bundes

Die Polygamie der Alten verteidigt Augustinus mit dem Hinweis, die Menschheit habe sich dadurch schneller fortpflanzen können. "Es war in jener Zeit noch erlaubt, selbst wenn Gattinnen Kinder gebären, noch obendrein andere Frauen zu heiraten, um die Nachkommenschaft zahlreicher zu gestalten ... Für die heiligen Männer bedeutete damals nach dem Eherecht die geschlechtliche Einigung mit Frauen eine Erfüllung der Pflicht und nicht eine Befriedigung der Leidenschaft." 93 a)

Dieses Recht, mehrere Frauen zu haben, galt aber nur für die Männer. Einer Frau war es nicht gestattet, sich mehreren Männern hinzugeben, nicht einmal um lediglich Nachkommenschaft zu erhalten. 93 b) "Mehrere Frauen können ja von einem Mann Leibesfrucht erhalten, wogegen eine einzige Frau nicht von mehreren Männern empfangen kann." 93 c)

"Die Absicht, eine zahlreiche Nachkommenschaft zu erhalten, war der Grund der an sich unentschuldbaren Gewohnheit, daß ein Mann zur gleichen Zeit mehrere Frauen hatte; aus demselben Grund war es sittlich unzulässig, daß ein Weib mehrere Männer besaß. Denn ein Weib ist nicht kinderreicher je mehr Männer sie hat, sondern es grenzt schon an schändliche Buhlerei, Gewinn und Kinder gewissermaßen auf dem Markte zu suchen." 93 d)

Augustinus verteidigt die Ehe der Alten mit drei Argumenten: 93 e)

1. sei sie nicht naturwidrig, da die Polygamie im Gegensatz zur Polyandrie dem Naturgesetz nicht widerspreche.
2. die Mehrehe der Patriarchen verstoße nicht gegen die Sitte ihres Volkes,
3. sei die Mehrehe gesetzlich nicht verboten gewesen.

Die Rechtfertigung dieser Eheverhältnisse ist nur theologisch von Belang, nach Augustinus handelten die Väter nach dem Plane Gottes, ihre Ehe hatte heilsgeschichtliche Sicht. -

i) Die Ehescheidung

Das römische Recht, die lex Julia, ermöglichte ohne große Schwierigkeiten die Scheidung einer Ehe. - Das frühe Christentum suchte dieser Rechtslage entgegenzuwirken, indem es die Unauflöslichkeit der Ehe betonte. - Augustinus hebt in seiner Lehre vom "triplex bonum" im sacramentum den unauflöselichen Charakter der Ehe hervor. Einen Grund jedoch läßt Augustinus zur Scheidung gelten: fornicatio. 94)

Augustinus versteht darunter vollendete Unzucht. Unklar bleibt dabei, wieweit sich dieser Begriff der fornicatio auf das Verhalten eines Ehepartners in der Ehe bezieht. Augustinus erwähnt nur den außerehelichen Geschlechtsverkehr als Ursache für den Ehebruch! "Es ist dem Manne nicht erlaubt seine Frau zu entlassen, außer im Falle des Ehebruchs." 95) Liegt ein Ehebruch im Sinne von fornicatio vor, kann die Ehe geschieden werden. Eine neue Heirat des schuldigen wie des unschuldigen Partners ist für Augustinus unzulässig. Dieses Verhältnis stellt eine ehebrecherische Verbindung 96) dar, da das vinculum conjugale 97) nach der Trennung bestehen bleibe. Erst nach dem Tode eines Gatten ist eine Wiederverheiratung möglich. - 98)

Die nach römischem Recht erlaubte Entlassung der Frau wegen Sterilität ist für Augustinus nicht gültig, nach ihm bleibt eine geschlossene Ehe unauflöslich, "auch wenn die Nachkommenschaft, um deretwillen die Ehe eingegangen worden ist, offensichtlich durch Sterilität nicht folgt, so bleibt doch das Band der Ehe bestehen. Die Gatten, die nunmehr um ihre Kinderlosigkeit wissen, dürfen sich darum doch nicht trennen oder lediglich der Kinder wegen dazu noch mit anderen Geschlechtsverkehr pflegen. Sollten sie das tun, dann begehen sie mit den Partnern dieser Verbindung einen Ehebruch, sie selbst aber bleiben Gatten." 99)

Auch die nach römischem Recht gestattete Auflösung einer Ehe im Falle einer Gefangenschaft eines Ehepartners ist für Augustinus unstatthaft. - 100)

j) Zusammenfassung der Ehelehre

Augustinus Ehelehre erweist sich als eine Geschlechtsbeziehung zwischen Mann und Frau, die auf Grund seiner Thesen vom dreifachen Gut: proles, fides, sacramentum, den biologischen Erfordernissen für die Nachkommenschaft in Fürsorge und Erziehung gewidmet ist bei dauerhaftem unauflöslichen Verhältnis. Neben Fortpflanzung und sozialer Bedeutung erkennt Augustinus die Ehe als Notventil des Geschlechtstriebes an, wobei jeder Coitus, der die Nachkommenschaft willentlich ausschließt, sündhaften Charakter trägt. -

Augustinus' Auffassung von der Ehe kommt über eine rein zweckgebundene gemeinsame Existenz von Mann und Frau nicht hinaus. Diese Ehe besteht aus ökonomischen und utilitaristischen Erwägungen. Man wird also bei Augustinus Beziehungen von Mann und Frau in der Ehe vergeblich suchen, die nicht aus rationellen Überlegungen bestehen. Es fehlt auch bei Augustinus jeglicher Hinweis, der über das Eingehen einer Ehe als einer Liebesgemeinschaft Aufschluß geben könnte. Das aber hängt damit zusammen, daß sich Augustinus gescheut hat, die Idee des Eros in irgendeiner Weise in sein Weltbild einzubauen. Ein weiterer Grund ist Augustinus' pessimistische Einstellung zur Sexualität als Folge des Sündenfalles. In dem Erscheinen der Libido zeigt sich die Verschlechterung der Ehe in der Gegenüberstellung mit der Paradiesehe, die ja nach Augustinus' Lehre von Trieben frei war. Augustinus' Sexualpessimismus muß also a priori eine Geschlechterbeziehung, wie sie in der Ehe vorhanden ist, schwer belasten. -

C: DIE AUSSEREHELICHEN BEZIEHUNGEN

I. DER KONKUBINAT

Das ältere römische Recht gestattete den Konkubinat. Nach MEYER 101) bezeichnet der Konkubinat eine illegitime Geschlechtsverbindung, im Gegensatz zum *iustum matrimonium iuris civilis*. Die Ehegesetzgebung des Augustus, die den Kreis des *iustum matrimonium* durch Ehehindernisse für die *ingenui* und die Senatoren verengerte, schuf als Ersatz den Konkubinat. Hierbei handelt es sich um Verbindungen von "ingenui" mit sozial minder qualifizierten Frauen. Der Konkubinat erlaubte ein geschlechtliches Zusammenleben ohne rechtliche Folgen, so daß die Kinder als nicht legitim galten. In der Folgezeit blieb die rechtliche Stellung des Konkubinales in der christlichen Kaiserzeit als gesetzlich anerkannte monogame Dauerverbindung dieselbe, wenn auch die Vorbedingungen zum Eingehen einer solchen Verbindung je nach Einstellung der einzelnen Kaiser Veränderungen erfuhren. Nach der Lehre der Kirche gibt es nur eine erlaubte Art der Geschlechtsverbindung, die monogame Ehe, die im Konkubinat verneint wird. Eine klare Stellungnahme der Kirche in der frühchristlichen Zeit gibt es nicht. 102) Es fehlt an genauer Unterscheidung der einzelnen Momente, die einen sahen im Konkubinat eine monogame Dauerverbindung, ein *coniugium inaequale*, wie das Konzil von Toledo im Jahre 400, andere faßten ihn als Nichtehe auf. Leo I. mißbilligte den Konkubinat, erließ aber kein Verbot, Schwierigkeiten in der Abgrenzung der Ehe sind die Ursachen. Auf diese Weise war der Konkubinat bis zum 5. Jahrhundert kirchlicherseits geduldet. Erst auf dem Laterankonzil 1516 erließ Leo X. ein regelrechtes Verbot des Konkubinales. -

Augustinus' Stellung zum Konkubinat ist eindeutig. Er selber lebt von 371 - 385 mit einer Konkubine zusammen, die ihm 372 einen Sohn, Adeodatus, schenkt. Auf Zureden seiner Mutter Monika gibt Augustinus dieses Verhältnis auf, um sich zu verloben mit einer Frau, die seiner sozialen Stellung als Rhetor in Mailand entsprach. Kurz darauf nimmt sich Augustinus eine andere Frau, mit der er im Konkubinat zusammenlebt bis zu seiner "Bekehrung" 386. Von diesem Augenblick an verzichtet er auf seine zweite Gefährtin und löst sein Verlöbnis. Aus dieser Haltung Augustinus' wird verständlich, daß er in seinen Frühschriften von Cassiciacum keinen Unterschied macht zwischen einem unkirchlichen Konkubinat und einer legitimen Ehe. Diese Unterscheidung findet sich erst in den "Confessiones"; geschrieben 397 - 398 als Bischof von Hippo. Vier Jahre später in "de bono conjugali" heißt es; 103) "Es erhebt sich die Frage, ob es eine Ehe zu nennen sei, wenn ein Mann und eine Frau, von denen der eine nicht ein Gatte, die andere nicht Gattin des anderen ist,

sich nicht in der Absicht der Kindererzeugung sondern aus Unenthaltbarkeit lediglich um des Beischlafes willen verbinden und dabei solcherweise sich treu bleiben, daß der Mann mit keiner anderen Frau, die Frau mit keinem anderen Mann zu schaffen hat. Vielleicht nicht mit Unrecht läßt sich ein solches Verhältnis ehelich nennen, wenn sie bis zum Tode des einen Teiles halten, und die Kindererzeugung, mag sie auch nicht der eigentliche Zweck ihrer Verbindung gewesen sein, wenigstens nicht vereiteln, sei es, daß sie Kinder überhaupt nicht wollen oder ihre Geburt durch irgendein verwerfliches Mittel hintertreiben. Würden aber beide oder eine dieser Bedingungen fehlen, so wüßte ich nicht, wie wir eine solche Verbindung Ehe nennen könnten. Denn ein Mann, der eine Frau nur für eine gewisse Zeit sich zu eigen nimmt, bis er eine andere findet, die seinem Rang und seinem Vermögen entspricht und die er als Gleichgestellte heimführen kann, der bricht dem Geist nach die Ehe zwar nicht mit der zweiten, die er sich wünscht, wohl aber mit jener ersten, mit der er das Beilager nicht im Sinne einer ehelichen Gemeinschaft pflegt. Und gleicherweise vergeht sich auch die Frau, die diese Lage der Dinge kennt und ihr zustimmt, schamlos durch die Vermischung mit einem Manne, mit dem kein wahres Gattenverhältnis sie verbindet ... Ja freilich, wenn sie sich, soweit es an ihr liegt, aus jenem Beisammenleben nur Kinder wünscht und alles Geschlechtliche, das über die Absicht der Kindererzeugung hinausgeht, nur widerwillig duldet, so steht sie über vielen Ehefrauen, die, wiewohl sie keine Ehebrecherinnen sind, ihre Männer, selbst wenn diese zur Enthaltbarkeit gewillt sind, zur Leistung der ehelichen Pflicht zu zwingen, nicht aus dem Wunsche nach Kindern, sondern im Fieber ihrer Wollust, indem sie von ihrem Rechte unmäßig Gebrauch machen. Immerhin das Gute an dem ehelichen Leben solcher Frauen ist, daß sie verheiratet sind ... Zwar ist es schamvergessen, mit dem Gatten ausschweifend zu verkehren, aber ehrenhaft der Wille, mit dem Gatten allein Umgang zu haben und nur von ihm Kinder zu bekommen." - 103 a) Hieraus geht hervor, daß Augustinus ein als Konkubinat geltendes Verhältnis gleichsam Ehe nennt, wenn sich Mann und Frau bis zu ihrem Tode die Treue geloben, und die Geburt von Kindern nicht vereiteln, wenn sie auch nicht Zweck dieses Verhältnisses ist. Ein Verhältnis für eine gewisse Zeit lang bedeutet Ehebruch, ebenso das Verhalten vieler Männer, die nur so lange bereit sind, im Konkubinat zu leben, bis sie eine sozial besser gestellte oder reichere Frau gefunden haben. Dieses Urteil trifft auch für Frauen zu. Eine im Konkubinat lebende Frau, die sich Kinder wünscht, steht sittlich höher als eine in legitimer Ehe lebende Frau, die nur mit ihrem Mann um der Lustgewinnung willen verkehrt. -

Nach J. Peters 104) muß diese Auffassung Augustinus' verständlich sein, da die drei Güter, wie sie für die Ehe verlangt werden, vorhanden sind: das *bonum sacramenti*; denn das Verhältnis muß bis zum Tod dauern, ist also

unauflöslich; das bonum fidei, denn beide Teile sind unverheiratet und dürfen mit keinem andern geschlechtlich verkehren; das bonum prolis, wenn auch die Nachkommenschaft im Konkubinat nicht direkt intendiert wird, so wird ausdrücklich verlangt, daß bei dem concubitus die Erzeugung von Kindern in keiner Weise verhindert werden darf. -

II. PROSTITUTION

In einer frühen Schrift nahm Augustinus Stellung zur Prostitution. "Was kann man Gemeineres, was Ehrloseres und Schmachvolleres nennen als Huren, Kuppler und das übrige Gelichter? Aber streiche die Huren aus dem menschlichen Leben und du dürftest alles durch Zügellosigkeit ertränken!" 105) Demnach befürwortet Augustinus die Prostitution als eine soziale Notwendigkeit. Sie ist für ihn "Ventilsitte", um mögliche Zerrüttung ehelicher Sexualmoral aufzuhalten. 105 a)

Darüber hinaus kommen weitere sexuelle Verhaltensformen für Augustinus nicht in Betracht. - Die außerehelichen Beziehungen haben nur moralische und rechtliche Bedeutung. Auch sie geben für unsere Frage keinen neuen Hinweis!

D: ASKESE UND VIRGINITÄT

Die Möglichkeit einer objektiven Betrachtung einer naturgegebenen Geschlechterbeziehung wurde im frühen Christentum weitgehend beeinträchtigt von asketischen Einstellungen, die die Sexualität ächten, und damit die Ehe schwer verdächtigen. Als Vater dieser asketischen Verkündigung gilt der Apostel Paulus, mit seinem Ideal geschlechtlicher Enthaltsamkeit zugunsten jenseitiger Werte. Schubart 106) sieht besonders zwei Gründe zur Tendenz der Askese im frühen Christentum: die Enttäuschung über das Ausbleiben des nahe geglaubten Weltunterganges und die Entartung der antiken Naturreligionen. Die Folge sei Ekel vor der Welt und Furcht vor der Sexualität.

In den Schriften der Kirchenväter finden sich rigorose Meinungen über die Ehe, weil ihr der "Makel" des Geschlechtlichen anhing. Ein jeder verfaßte eine Schrift zum Lob der Virginität, dieses geschah in den meisten Fällen in übertriebener Weise und endete mit einer Schmähung ehelicher Beziehungen. Lecky 107) schreibt hierzu: "Die Verdienste, die sich die Asketen dadurch erworben hatten, daß sie den Herzen der Menschen eine tiefe und bleibende Überzeugung von der Wichtigkeit der Keuschheit einflößten, waren außerordentlich groß, wurden aber weitgehend durch ihren schädlichen Einfluß auf

die Ehe wettgemacht. Zwei oder drei wunderschöne Beschreibungen dieser Institution sind das Ergebnis der Auslese aus der riesigen Masse der Schriften der Kirchenväter; aber im allgemeinen kann man sich kaum etwas Roheres und Abstoßenderes vorstellen, als ihre Art, von der Ehe zu sprechen. Die Beziehung, welche die Natur für den edlen Zweck bestimmt hat, die durch den Tod angeordneten Verheerungen wieder auszugleichen ... wurde durchweg als eine Folge von Adams Sündenfall behandelt ... Das Ziel der Asketen war, die Menschen zu einem jungfräulichen Leben hinzuführen, und als notwendige Folge wurde die Ehe zu einem minderwertigen Zustand erklärt. ... Der bekannteste Lobredner der Virginität wurde Hieronymus. -

Einer überspannten einseitigen Bewertung der Virginität stellt Augustinus beides, Virginität und Ehe gegenüber: "Beides ist inig; die Ehe der heiligen Jungfräulichkeit gleichsetzen oder sie verdammen ... 108) die Ehe ist keine Sünde! Doch schätzen wir ihr Gut niedriger als die Jungfräulichkeit, und auch niedriger als die Enthaltensamkeit im Witwenstand." 109)

Augustinus' Lob der Virginität bezieht sich auf "die gottgeweihte Unversehrtheit" in der Kraft der religiösen Hingabe des Geistes." 110) Aus diesem Grund ist sie unversehrbar, auch wenn der äußerliche Zustand verletzt wurde, wie durch Vergewaltigung. "Der Leib aber wird geheiligt durch heiligen Willen. Wenn dieser nun unerschüttert und standbewußt bleibt, so mag ein anderer mit oder an dem Körper tun, was er will." 111) "Wenn die Keuschheit aber ein geistiges Gut ist, geht sie auch durch Vergewaltigungen des Leibes nicht verloren," 112) Augustinus verwahrt sich entschieden gegen die Selbstverstümmelung und den Selbstmord aus Furcht vor der eigenen Libido. - 113)

E: DIE STELLUNG ZUM SEXUS

I. SEXUALITÄT ALS FOLGE DES SÜNDENFALLES

Bei der Untersuchung der Stellung Augustinus' zur Sexualität verheißt die enge Verbindung zum Sündenfall des Menschen eine negative Behandlung. - 114) Tatsächlich ist die Konkupiscenz, synonym mit libido und cupiditas, als Geschlechtslust Produkt und Folge des Sündenfalles. Weil die Seele im Sündenfall Gott den Gehorsam versagte, verliert der Geist als Strafe seine Vormachtstellung über das Fleisch. Diese "Verschiebung" manifestiert sich im nachadamitischen Menschen an zwei Tatsachen: die eigenmächtige Regung der Sexualorgane, die nun nicht mehr dem Willen unterstellt sind und zweitens das Erscheinen der Libido. Die verheerende Wirkung der Libido ist ein "Untersinken des Geistes" 115), unvereinbar für Augustinus mit dem stoischen Ideal der Apathie, "die Libido aber nimmt den ganzen Leib, innerlich so gut wie

äußerlich, in Anspruch und bringt, da die seelische Leidenschaft sich mit dem fleischlichen Trieb vereinigt und ihn durchdringt, den ganzen Menschen in Wallung, worauf jene Wollust folgt, mit der keine andere körperliche Lust zu vergleichen ist, die, auf ihrem Höhepunkt angelangt, fast alles Denken und Wachbewußtsein auslöscht. Wer aber ein Freund der Weisheit ist ... möchte nicht lieber, wenn es möglich wäre, Kinder ohne Wollust erzeugen, so daß auch bei diesem Akt die hierzu erschaffenen Glieder, ebenso wie die übrigen Glieder bei den verschiedenen Verrichtungen, für die sie bestimmt sind, dem Geiste dienstbar wären und auf Willensgeheiß hin in Tätigkeit träten, aber nicht durch die Glut der Wollust angereizt würden." 116) Einen Beweis für die physiologische Verschlechterung der Sexualität sieht Augustin in dem Entstehen der Scham. "Vielmehr entstand die libido erst nach der Sünde. Erst nach der begangenen Sünde und dem Verlust der Herrschaft über den Leib in allen seinen Teilen hat die Natur, die ja nicht schamlos ist, sie gespürt, beachtet, sich ihrer geschämt und die zu verbergen gesucht." 117) "Mit Recht also schämt man sich dieses Triebes sehr, und mit Recht werden die betreffenden Glieder, die sozusagen nach eigenem Gesetz und durchaus nicht nur nach unserer Willkür erregt oder nicht erregt werden, Schamteile genannt, was sie vor der Sünde des Menschen noch nicht waren. Die ersten Menschen waren zuerst nackt und schämten sich nicht ..., weil die Wollust diese Glieder noch nicht wider Willen in Erregung versetzte." 118) Für Augustinus ist die Regung der Scham lediglich Ausdruck und Beweis des Geschlechtstriebes. Auf diese Einstellung der Kirchenväter zur Scham weist besonders Scheler hin, im Hinblick auf die christliche Keuschheitsidee, "die nur von vornherein den Geschlechtstrieb einführt und außer ihm höchstens noch seine nüchtern pflichtgemäße "Anwendung" zur gottgewollten Erzeugung von Nachkommen kennt für alle jene, die jenem natürlichen Keuschheitsgebot nicht ganz zu folgen die Kraft haben." 119)

Der Geschlechtstrieb aber, die concupiscentia carnis, ist für Augustinus ein Übel (malum), Fehler (vitium), ja sogar Sünde (peccatum). Julian von Eclanum 120) war der erste, der Augustinus' negative Einstellung zur Libido angriff. Julian war verheiratet gewesen und lehnte es ab, die Sexualität als schuld- und frevelhaft zu charakterisieren. Wenn die Schöpfung gut sei, so lehrte er, könne doch nicht die Konkupiscentz, die für die Fortpflanzung notwendig sei, schlecht sein. Ohne sie wäre die Erhaltung des Menschengeschlechtes nicht vorstellbar. Die Libido sei als solche nichts Böses, man müsse sie bezähmen und beherrschen, im Grunde sei sie natürlich und damit gut. -

II. SEXUALITÄT UND ERBSÜNDE

Augustinus' Einstellung zur Sexualität als Folge des Sündenfalles ist damit nicht erschöpft, vielmehr bringt er die Geschlechtslust in engste Verbindung mit der Erbsünde. Für Augustinus ist die Erbsünde die sich von Adam her vererbende Begierlichkeit, deren Entstehung sich ausschließlich auf das Gebiet des Sexuellen bezieht. "Was sich in den Gliedern dieses sterblichen Leibes ungehörig regt, und die ganze Seele zu sich herabzuziehen versucht, und was sich weder auf den Willen des Geistes hin bewegt noch beruhigt, das ist das Sündenübel, in dem jeder Mensch geboren wird." 121) "Die Konkupiscenz als das in den Gliedern dieses sterblichen Leibes wohnende Sündengesetz wird mit den Säuglingen geboren." 122) Um den Vererbungsfortgang der Erbsünde verständlich herauszustellen, wie sich die Sünden der Eltern auf ihre Kinder übertragen, gebraucht Augustinus als Beispiel das Podagra: "Wenn einer sich durch Unmäßigkeit das Podagra zuzieht, und auf seine Kinder vererbt, was häufig vorkommt, kann man dann nicht mit Recht auch sagen, der Fehler sei vom Vater auf die Kinder übergegangen? ... Was also bisweilen bei Krankheiten des Leibes sich findet, das ist in jener alten und großen Sünde des einen Stammvaters geschehen, durch welche die gesamte menschliche Natur fehlerhaft wurde." ... 123) Für Augustinus ist die Konkupiscenz Notwendigkeit, "mit der und aus der wir geboren werden." 124) Die Konkupiscenz geht aus dem Zeugungsakt auf alle Nachkommen über. 125) Die sexuelle Lust der Eltern überträgt sich als Schuld und Sünde auf die Kinder. 126) Selbst die Taufe der Neugeborenen kann die Erbsünde=Geschlechtslust nicht auslöschen, sondern nur ihren schuldhaften Charakter nehmen. 127)

Augustinus befindet sich hier seinen Gegnern gegenüber in einem peinlichen Dilemma, er betont ausdrücklich die Ehe als Gut. Ihr Zweck, die Fortpflanzung, ist nur auf dem Wege der Sexualität möglich; diese aber ist ein Übel! Julian hat Augustinus immer wieder darauf hingewiesen, daß er Erbsünde und Konkupiscenz identifiziere. Auf diesen Vorwurf ist Augustinus nicht eingegangen. "Daß er es nicht getan hat, ist ein weiterer schlagender Beweis dafür, daß Julian seinen großen Gegner (Augustinus) richtig verstanden hat und mit Julian die gesamte nachaugustinische Tradition des Altertums und Mittelalters sowie die besten Augustinuskenner der Neuzeit, die Reformatoren und Jansenisten. Die Verketzerung des Geschlechtstriebes als einer verdammenswerten Erbschuld ist vielleicht das verhängnisvollste Vermächtnis, das Augustinus der Kirche gemacht hat." (GROSS) 128)

F: ZUSAMMENFASSUNG

Fassen wir unsere Untersuchung zusammen, so ergibt sich, daß Augustinus' Wertung von Mann und Frau den Ansichten seiner Zeit entspricht. Auf Grund seiner biologischen Vorstellung resultiert für Augustinus die Prävalenz des Mannes. - Die Ehe ist zweckgebundene Institution zur Regelung der Fortpflanzung. Außer der sozialen Bedeutung erkennt Augustinus die Ehe als Notventil des Geschlechtstriebes an. Unter gleichem Aspekt ist für Augustinus der Konkubinat gültig, sofern das Verhältnis auf Lebenszeit bestehen bleibt und die Nachkommenschaft nicht verhindert wird. - Die Prostitution als institutionalisierte Ventilsite ist soziale Notwendigkeit. - Sexualität und Sinnlichkeit werden als Folge der Erbsünde verurteilt. Eine einwandfreie Beurteilung der Ehe ist dadurch unmöglich geworden. Askese und Virginität stehen sittlich höher in ihrer Bewertung als die Ehe. -

Die Frage nach einer Geschlechterbeziehung bei Augustinus, die sich nicht auf biologisches Verhalten beschränkt, muß daher entschieden verneint werden. Hier liegt das verhängnisvollste Erbe Augustinus': der Geschlechtsakt wurde zur Sünde. Harnack bemerkt zutreffend: "Der antike Naturalismus ist weniger gefährlich, jedenfalls für Tausende weniger vergiftend als diese seraphische Geschlechtssphäre. Hier hat Augustinus die Theorie geliefert und Hieronymus die Musik ..." 129) Allein der Autorität des Bischof von Hippo in theologischen Fragen ist es zuzuschreiben, daß Augustinus' Sexual- und Sündenpessimismus die folgenden Jahrhunderte belastete, bis Abälard 130) es wagte, die Lehre Augustinus' anzugreifen. Ehe aber in der christlichen Religionsgeschichte die Würdigung einer metaphysischen Geschlechterbeziehung möglich wird, müssen dreizehn Jahrhunderte vergehen. Erst Schleiernmacher 131) trat dem Zweckgedanken der Geschlechtsmoral des Christentums in aller Schärfe entgegen. -

ANMERKUNGEN

- 1) Achelis, Werner, "die Deutung Augustinus, Analyse seines geistigen Schaffens auf Grund seiner erotischen Struktur", Prien 1921. Aus CONF. III, 1,1 versucht Achelis bei Augustinus die Verdrängung der Sexualität seinen Freunden gegenüber nachzuweisen.
- 2) Legewie, Bernhard, "Augustinus, eine Psychographie", Bonn 1925
- 3) Legewie, Bernhard, "Über die Erbsünde". Dokumente zur Sexualpsychologie, Lörrach 1928.
- 4) Vaca, Cesar, "La Sexualidad en San Augustino", in Etudes Augustiniennes, Paris 1954. Diese Untersuchung befaßt sich mit dem sexuellen Instinkt beim Jugendlichen, mit der Sexualität in der Pubertät, dem sexuellen Verhalten in der Ehe und Verdrängung der Sexualität im Sinne Freuds.
- 5) Vindician war "comes archiatrorum" und Prokonsul von Afrika, Leibarzt am Hofe Kaiser Valentinians I (364 - 375).
- 6) Contra Julianum 5, 14
- 7) de Gen. ad litt. 3, 4
- 8) de Gen. ad litt. 7, 13 vgl. de anima et e. orig. 4, 6.
- 9) de anima 7, 18; cf. hierzu auch Leibbrand-Wettley, "Der Wahn-sinn", München-Freiburg 1961, S. 146.
- 10) de anima 3, 14
- 11) de musica 1, 4
- 12) Civ. dei 22, 24
- 13) Diepgen, Paul, "Augustinus und die Anatomie des Mittelalters", in Centaurus, 1950.
- 14) de vera relig. 17, 34
- 15) Contra Jul. 6, 6 vgl. Civ. dei 15, 26
- 16) Ennarationes in psalmos VII.
- 17) de Gen. ad litt. 10, 21. Wir folgen dieser Einteilung Mitterer. "die Entwicklungslehre Augustinus", Wien-Freiburg 1956
- 18) opus imperfect. c. Jul. 2, 56.
- 19) opus imperfect. c. Jul. 5, 14.
- 20) Civ. dei 22, 14.
- 21) de nup. et concup. 2, 22.
- 22) opus imperfect. c. Jul. 5, 14.
- 23) de anima et e. orig. 4, 5.
- 24) de Gen. ad litt. 6, 6.
- 25) de Gen. ad litt. 10, 21
- 26) Civ. dei 12, 26.

- 27) de vera relig. 40.
- 28) in "de musica" hierzu kein Bezug.
- 29) Eine antike Vorstellung, daß das Sperma im Gehirn entstehe.
- 30) CONF. XIII, 32; Civ. dei 14, 11; de Gen. ad litt. 8, 4; de Gen. ad litt. 9, 9; Sermo 37, 7; de bono conj. 12.
- 30a) siehe Mitterer, Albert, "Mann und Weib nach dem biologischen Weltbild des Thomas", Innsbruck 1939.
- 31) Retract. 1, 9.
- 32) Die Sekte der Pelagianer, nach ihrem Stifter Pelagius benannt, war weit verbreitet, die theologischen Streitereien erreichten z. Zt. Augustinus' ihren Höhepunkt. Die Pelagianer leugneten die Erbsünde.
- 33) Die Sekte der Manichäer, genannt nach dem Perser Mani, hatte großen Zulauf. Ihre gnostisch-dualistische Irrlehre, wonach sich die Materie und die körperliche Schöpfung von einem bösen Prinzip herleiten, und nicht von Gott, und somit Enthaltung in der Ehe fordern, wurde von dem Theologen Augustinus schärfstens verurteilt.
- 34) Müller, Michael, "die Lehre des heiligen Augustin von der Paradiese und ihre Auswirkung in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin", Regensburg 1954.
- 35) de Gen. contra Manichaeorum 1, 19.
- 36) de bono conj. 2.
- 37) de bono conj. 2.
- 38) de bono conj. 2.
- 38a) Wir vermuten, daß Augustinus die Parthenogenese aus Plinius' Naturgeschichte kannte, (Buch 11, 46 ff.) vgl. Steier, "Zoologische Probleme bei Plinius und Aristoteles", in Zoolog. Annalen V, 4, Würzburg 1913.
- 39) de Gen. ad litt. 3, 21.
- 40) de Gen. ad litt. 9, 7.
- 41) de Gen. ad litt. 9, 9.
- 42) Civ. dei 14, 22.
- 43) Civ. dei 14, 23.
- 44) Civ. dei 14, 24.
- 45) Civ. dei 14, 24.
- 46) Civ. dei 14, 26.
- 47) de nup. et concup. 2, 13.
- 48) contra duas epist. Pelag. 1, 17.
- 49) opus imperfect. c. Jul. 6, 22.
- 50) de nup. et concup. 2, 35.

51) opus imperfect. c. Jul. 4,19.

52) Hierzu bemerkt Müller in "Ethik und Recht" S. 55, Anm. 115, Regensburg 1932: "Die ganze Konstruktion aber scheitert an der anatomischen und physiologischen Wahrheit, daß die beiden von Augustinus richtig beobachteten Phänomene, der Wille kann die Sexualorgane nicht direkt beherrschen und deren Erregung ist mit Lust verbunden, in der Körperbeschaffenheit begründet ist. Die gestreifte Muskulatur beherrscht; sie unterstehen also dem autonomen nicht dem zerebrospinalen Nervensystem. Infolgedessen ist eine willkürliche Bewegung wie bei Hand und Fuß hier unmöglich. Für die Annahme aber, daß Gott nach dem Sündenfall den physiologischen Aufbau des Körpers geändert hätte, besteht keinerlei Anhalt. Hätte Augustinus in die anatomischen und physiologischen Wahrheiten Einblick erlangt, er hätte gewiß seine Ansicht in diesem Punkte so geändert wie er die Theorie von einer geistigen Zeugung auf Grund der naturgegebenen Tatsachen preisgab. Der letzte Grund seiner irrwegigen Konstruktion liegt also noch in der mangelhaften Ausbildung der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit."

Diese Bemerkung ist irreführend, ist sie doch eine weitere theologische Spekulation, um Augustinus in dieser Sache zu entlasten, indem für dessen Unkenntnis die Medizin verantwortlich gemacht wird. Für Augustinus kam es darauf an, die Zeugung im Paradies als Willensakt zu sehen, der unabhängig war vom Sexualtrieb. Der Sexualtrieb aber tritt für Augustinus erst nach dem Sündenfall in Erscheinung. Daraus ergibt sich die Frage: wie würde sich unter diesem Aspekt für Augustinus das Wesen der Erbsünde manifestieren, d. h. . wie ließe sich die Konkupiscenz nachweisen bzw. beweisen? Allein auf diesen Beweis kam es Augustinus doch an!

53) Origines, der bedeutendste Theologe zwischen Paulus und Augustinus im Orient.

54) in Gen. hom. I, 13 - 15, Ausgabe der Preussischen Akademie d. Wissenschaften, W. v. Baehrens.

55) Gregor von Nyssa, gestorben nach 394.

56) de hominis officio 16.

57) de hominis officio 18.

58) Oratio catechetica magna 28, Migne PG (Patrologia Graeca) 45.

59) Chrysostomos, 345 - 407, ein bedeutender Prediger.

60) in Gen. hom. 15; homil. in Genesis, PG 53.

60a) so I. Korinther 7; im Epheserbrief, für den der Kreis um Paulus als Urheber zeichnet, findet sich eine andere Auffassung über die Ehe; hier wird besonders der gemeinschaftliche Charakter betont.

- 61) de nup. et concup. 2,38.
- 62) de bono conj. 32.
- 63) Civ. dei 15,16.
- 64) de Gen. ad litt. 9,7.
- 65) "triplex bonum", de bono conj. 3 - 4, 32; vgl. de sancta virg. 12; de pecc. orig. 39 - 42; de nup. et concup. 1, 11 - 13; contra Jul. 5,57 und 5,46.
- 66) de conj. adult. 2,12; vgl. de Gen. ad. litt. 9,3.
- 67) de bono conj. 3.
- 68) de bono conj. 1.
- 69) de bono conj. 6.
- 70) de bono viduid. 11.
- 71) de Gen. ad litt. 9,7.
- 72) de bono conj. 11.
- 73) de bono conj. 3.
- 74) de bono conj. 6.
- 75) de bono conj. 6.
- 76) de bono conj. 5.
- 77) contra Jul. 3,21.
- 78) Sermo 210,6.
- 78a) Sermo 292.
- 79) Hieronymus, in Ezech. 18,6; Gregor v. Tours "de miraculis" S. Martini.
- 80) de moribus Manich. 2,18.
- 80a) de conj. adult. 2,12.
- 81) contra Faustum 15,7.
- 82) de nup. et concup. 1,15.
- 83) de bono conj. 12.
- 84) Tertullian, "de exhortat. cast." 9.
- 85) In der 2. Hälfte des zweiten Jahrtausends war im Innern Kleinasiens, in Phrygien, eine enthusiastisch-apokalyptische Sekte zum Durchbruch gekommen. Ihre Propheten, Montanus und die ihn begleitenden Frauen, verstanden sich als Werkzeuge einer neuen Geistesausgießung. Montanus gab sich in ekstatischen Zuständen als Gott-Vater aus und verkündete neue Offenbarungen. Diese Sekte forderte Buße, Erneuerung und Überbietung der bisherigen Sittlichkeit. Die Bewegung breitete sich schnell aus und erreichte Anfang des 3. Jahrhunderts Nordafrika. Tertullian trat ihr bei und wurde ihr Organisator. "Wie manche zum Rationalismus neigenden und zur Tat drängenden Naturen besaß er (Tertullian) von jeher eine gewisse Vorliebe für

die parapsychologischen, visionären und ekstatischen Phänomene des religiösen Lebens, Jetzt glaubte er in den Offenbarungen, Dämonenaustreibungen und sonstigen Wunderzeichen der Montanisten dem lebendigen Geist des Urchristentums in gesteigerter Kraft von neuem zu begegnen." (v. Campenhausen, "Lateinische Kirchenväter" S. 31).

- 86) de bono viduid. 5.
- 87) de bono viduid. 5.
- 87a) de bono viduid. 15.
- 88) de bono viduid. 15.
- 89) Theodosius, gestorben 395.
- 90) Gregor I, 590 - 604.
- 91) Civ. dei 15,16.
- 92) Westermarck, Edward, "Geschichte der menschlichen Ehe," Jena 1893
- 93) Civ. dei 15,16.
- 93a) de bono conj. 17.
- 93b) de bono conj. 20.
- 93c) de bono conj. 20.
- 93d) de doctrina christiana III. 20.
- 93e) de bono conj. 33.
- 94) Retractiones 1,19.
- 95) de adult. conj. 1,2.
- 96) de adult. conj. 2,20.
- 97) de nup. et concup. 1,11.
- 98) de adult conj. 2,4.
- 99) de bono conj. 17.
- 100) de adult. conj. 2,9.
- 101) Meyer, Paul, "der römische Konkubinat nach den Rechtsquellen und den Inschriften," Leipzig 1895.
- 102) Freisen, Joseph, "Geschichte des kanonischen Eherechtes, Tübingen 1888.
- 103) de bono conj. 5.
- 103a) de bono conj. 5.
- 104) Peters, J., "die Ehe nach der Lehre des hlg. Augustinus," Paderborn 1918.
- 105) de ordine 2,4.
- 105a) Der Ausdruck "Ventilsitte" wurde übernommen von Schelsky. Dieser gebraucht ihn nach Vierkandt, Alfred, Artikel "Sittlichkeit im Handwörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1931.
- 106) Schubart, Walter, "Religion und Eros", München 1941.

- 107) Lecky, "Sittengeschichte Europas", Leipzig-Heidelberg 1871, Bd. 2, S. 368.
- 108) de sancta virgin. 19.
- 109) de sancta virgin. 21.
- 110) de sancta virgin. 8.
- 111) Civ. dei 1,16.
- 112) Civ. dei 1,18.
- 113) de sancta virgin. 24 und Civ. dei 1,16.
- 114) Der Begriff "Sexualität" muß bei Augustinus unter Vorbehalt gebraucht werden; er wendet nur den der Libido in Bezug auf Sexualität an.
- 115) contra Jul. 4,14.
- 116) Civ. dei 14,16.
- 117) Civ. dei 14,21.
- 118) Civ. dei 14,17.
- 119) Scheler, Max, "über Scham und Schamgefühl", Bern 1954.
- 120) Julian von Eclanum ist ab 420 das geistige Haupt der Pelagianer, Er lehrte einen moralistischen Rationalismus, aristotelisch-stoischen Gepräges. Er verwarf die Erbsündenlehre Augustinus' und betonte u. a., daß die Zeugung im Paradiese in gleicher Weise vor sich gegangen sei wie nach dem Sündenfall. Julian gilt als der bedeutendste Gegner Augustinus'.
- 121) de peccat. et rem. 1,29.
- 122) de peccat. et rem. 2,4.
- 123) opus imperfect. C. Jul. 2,177.
- 124) contra Jul. 3,31.
- 125) de nup. et concup. 1,23.
- 126) vgl. Enchiridion 13,46.
- 127) de nup. et concup. 1,24,25.
- 128) Gross, Julius, "das Wesen der Erbsünde nach Augustinus" in "Augustinus Magister," Paris 1954, II, S. 773 ff.
Erst Anselm von Canterbury, 1033 - 1109, führt einen neuen Erbsündebegriff in die Theologie ein. Er sieht in dem Wesen der Erbsünde nicht die Konkupiscenz, sondern einzig in der Abwesenheit der heiligmachenden Gnade. Für Anselm ist die Konkupiscenz nicht identisch mit der Erbsünde, sondern lediglich Straffolge, S. Gross, Julius, "die Natur- und Erbsündenlehre Anselms von Canterbury", in Ztschr. f. Relig. u. Geistesgesch. 1961, Bd. XIII, H. 1, S. 25 ff.

- 129) Harnack, Adolf von, "Dogmengeschichte", Tübingen 1910, Bd. 3, S. 218.
- 130) Abälard, Peter, 1097 - 1142, in der französischen Scholastik die interessanteste Persönlichkeit. Seine Versöhnungslehre und besondere Betonung der Ethik konnten sich nicht gegen Bernhard von Clairvaux durchsetzen.
- 131) Schleiermacher, Friedrich, "vertraute Briefe über Schlegels Lucinde", Jena u. Leipzig 1907.

Augustinus, Opera omnia, Migne PL, Band 22 - 47

soweit erschienen, wurde das Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum (CSEL), Wien 1887 ff. benutzt.

Deutsche Übersetzungen:

Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1911 - 1935

Deutsche Augustinusaussgabe, Hg. Carl J. Perl, Paderborn 1940 ff.

Deutsche Gesamtausgabe der moraltheologischen Schriften.

Hg. A. Kunzelmann u. A. Zumkeller, Würzburg 1955 ff.

die Untersuchung stützt sich im wesentlichen auf folgende Schriften:

Augustinus, Confessiones

- , contra duas epistolas Pelagianorum
- , contra Julianum
- , de adulterinis coniugiis
- , de anima et eius origine
- , de bono conjugali
- , de bono viduitatis
- , de catechizandis rudibus
- , de civitate dei
- , de genesi ad litteram
- , de libero arbitrio
- , de moribus Manichaeorum
- , de musica
- , de nuptiis et concupiscentia
- , de ordine
- , de peccato originale
- , de peccatorum meritis et remissione
- , de sancta virginitate
- , Enchiridion
- , Epistolae
- , opus imperfectum contra Julianum
- , Retractiones
- , Sermones

LITERATURVERZEICHNIS

- 1 Achelis, Werner. die Deutung Augustinus. Pien 1921
- 2 Anneé Theologique Augustinien.
- 3 Bartmann, Bernhard. die Konkupiszenz: Herkunft und Wesen.
Paderborn 1932
- 4 Browe, Peter. Beiträge zur Sexualethik des Mittelalters.
Breslau 1932
- 5 v. Campenhausen, Hans. lateinische Kirchenväter. Stuttgart 1960
- 6 Dinkler, Erich. Anthropologie Augustinus. Stuttgart 1934
- 7 Eibl, Hans. Augustinus und die Patristik. München 1922
- 8 Etudes Augustiniennes. Paris 1954
- 9 Freisen, Joseph. Geschichte des kanonischen Eherechtes.
Tübingen 1888
- 10 Goldbrunner, Josef, die augustinische Lehre vom Menschen. Diss.
Kallmünz 1924
- 11 Gross, Julius, das Wesen der Erbsünde, Paris 1954
- 12 Hamma, die Lehre Augustinus über die Konkupiszenz,
Tübingen 1873
- 13 V. Harnack, Adolf, Dogmengeschichte (1931)
- 14 - Augustinus Confessionen, Gießen 1895
- 15 - Reflexionen und Maximen, Tübingen 1922
- 16 - Medizinisches aus der alten Kirchengeschichte
1892
- 17 Jolivet, R., le probleme du mal d'après saint Augustin, Paris 1936
- 18 Kocer, Johanna, die augustinische Lehre vom Menschen,
Diss. Wien 1953
- 19 Lecky, Sittengeschichte Europas, Leipzig-Heidelberg 1871
- 20 Legewie, Bernhard, Augustinus, eine Psychographie, Bonn 1925
- 21 über die Erbsünde, Lörrach 1928

- 22 Leibbrand, Werner, der göttliche Stab des Äskulap, Salzburg 1939
- 22a Leibbrand-Wettley, der Wahnsinn, München 1961
- 23 Lindner, Dominikus, der Usus matrimonii, München 1929
- 24 Loewenich, Walter von, von Augustinus bis Luther, Witten 1959
- 25 Marrou, Henri, St. Augustin et la fin de la culture antique, Paris 1938
- 26 Marrou, Henri, Augustinus, in Selbstzeugnissen und Dokumenten, Hamburg 1958
- 27 Mausbach, Joseph, die Ethik des heiligen Augustin, Freiburg 1929
- 28 van der Meer, Augustinus, der Seelsorger, Köln 1953
- 29 Meyer, Paul, der römische Konkubinat nach den Rechtsquellen und Inschriften, Leipzig 1895
- 30 Mitterer, Albert, die Entwicklungslehre Augustins, Wien-Freiburg 1956
- 31 Müller, Michael, Ethik und Recht, Regensburg 1932
- 32 - die Lehre des heiligen Augustins von der Paradiese, Regensburg 1954
- 33 Papini, Giovanni, der heilige Augustinus, Wien 1930
- 34 Pereira, A., la doctrine du mariage selon saint Augustin, Paris 1929
- 35 Peters, J., die Ehe nach der Lehre des hlg. Augustinus, Paderborn 1918
- 36 Preisker, Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten, Berlin 1927
- 37 Przywara, Erich, Augustinus, Gestalt als Gefüge, Leipzig 1934
- 38 Recherches augustiniennes, Paris 1958
- 39 Reuter, S., St. Aurelii Augustini doctrina de bonis matrimonii, Rom 1942
- 40 Ritter, Joachim, Mundus intelligibilis, Frankfurt 1937
- 41 Roland-Gosselin, B., la morale de saint Augustin, Paris 1925
- 42 Scheler, Max, Wesen und Formen der Sympathie, Frankfurt 1948

- 42 Scheler, Max, über Scham und Schamgefühl, Bern 1954
- 44 Schilling, Otto, die Staats- und Soziallehre des heiligen Augustinus, Freiburg 1910
- 45 Schneider, Rudolf, das wandelbare Sein, Frankfurt 1928
- 46 Schubart, Walter, Religion und Eros, München 1941
- 47 Schäfer, Peter, das Schuldbewußtsein in den Confessiones bei Augustinus, Würzburg 1930
- 48 Staffner, H., die Lehre des hlg. Augustinus von der Erbsünde. 1957
- 49 Staritz, Katharina, Augustins Schöpfungsglaube, Breslau 1931
- 50 Steiger, August, Aristoteles und Plinius, Würzburg 1913
- 51 Westermarck, Edward, Geschichte der Ehe, Jena 1893

Mein aufrichtiger Dank gilt Herrn Professor Dr. Leibbrand
für die Anregung zu dieser Arbeit und seinem mir jederzeit
gewährten Rat.

LEBENS LAUF

Am 16.6.1935 wurde ich als Sohn des Pastors Wilhelm Drömann und seiner Ehefrau Christine geb. Auster in Hildesheim geboren.

Einschulung 1941, ab 1947 Besuch des Gymnasium Andreanum in Hildesheim, Abitur 1956.

Beginn mit dem Medizinstudium in Heidelberg 1956, 3. vorklinisches Semester in Innsbruck, Physikum im Wintersemester 1958/59 in Heidelberg.

1. und 2. klinisches Semester in Wien,
ab 1960 Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München,
im Sommer 1962 Staatsexamen.

